Unsere Bewährungsprobe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JANUAR 1959 Pionier 32. JAHRGANG

Zum Jahreswechsel entbieten der Zentralvorstand des EVU, die Redaktion und die Administration des «Pioniers» allen Kameraden und unsern geschätzten Inserenten die besten Wünsche für ein gutes neues Jahr

Le Comité Central de l'AFTT, la Rédaction et l'Administration du «Pionier» souhaitent une bonne et heureuse année à tous leurs camarades ainsi qu'à tous ceux, qui ont bien voulu confier leurs insertions à notre journal

Sto.
ETH-BIBLIOTHEK ZÜRICH
Per M 4161

Gedanken zum Jahreswechsel:

Unsere Bewährungsprobe

«Eher den Tod, als in Knechtschaft leben», war einmal der Wahlspruch der Eidgenossen. Sie erachteten die Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, die Aburteilung durch fremde Richter und die Unterdrückung der persönlichen Freiheit als so schmachvoll, dass sie übereinkamen, sich ungeachtet der Stärke des Feindes zur Wehr zu setzen. Was hiess das damals? Auf der einen Seite eine schlecht bewaffnete Landbevölkerung, in vielen Talschaften verstreut. Auf der andern Seite die feudale Kriegerklasse des Mittelalters mit ihrer ständig bereiten Streitmacht. Eine Lage, die sicher niemand als aussichtsreich für unsere Vorfahren bezeichnen wird.

Die Eidgenossen begannen den Kampf und haben ihn gewonnen. Diese Tat schuf die Grundlage, auf der nach langer politischer Entwicklung die heutige Schweiz entstand. Zweifellos war das Sterben für jene Leute nicht leichter, als es für uns heute wäre. Auch sie mussten riskieren, ihre Familien, ihre Frauen und Kinder zu opfern. Wir anerkennen diese Leistung mit einem Gefühl der Selbstverständlichkeit. Es gibt keinen Schweizer, der heute sagen würde: «Wenn sie doch auch Sklaven geblieben wären. Soviel Opfer hat der Freiheitskampf gekostet.» Keiner von uns erklärt, die Eidgenossen hätten ihren Kampf unterlassen sollen, denn wenn es schief gegangen wäre, hätten sie das Volk noch tiefer ins Elend gestürzt.

Dabei sind diese Beispiele aus der eigenen Geschichte gut bekannt. Jedermann kann dazu Stellung nehmen. Aber niemand kritisiert, weil alle die Taten billigen, die zur freien Schweiz führten. Vorab die Auseinandersetzung mit den mächtigen Nachbarn. Am ersten August wird niemand unsere Vorfahren schmähen, wie Männer gehandelt zu haben. Im Gegenteil, jedermann ist stolz auf ihre Taten, als wäre er selber dabei gewesen.

Zur gleichen Zeit aber dulden wir in unserem Lande Stimmen, die offen oder versteckt der Angst und Kapitulation das Wort reden. Stimmen der Verantwortung, aber auch der Angst und des Verrats. Heute droht die ganze Welt vom Kommunismus unterjocht zu werden. So klug er sich auch verstellt, er kann nicht verbergen, dass seine verbrecherische Politik und der Wille zur Weltherrschaft sichtbar werden. Seine Machtmittel freilich sind nicht mehr die langen Speere der Ritterzeit, sondern viel fürchterlichere Waffen. Die Rote Armee ist heute mit Atomwaffen aller Art bestens ausgerüstet. Sie droht dem Westen überlegen zu werden. Und angesichts dieser Lage verlangen Leute, die sich Schweizer nennen, dass wir auf die Entwicklung unserer Verteidigungswaffen verzichten. Sie wollen, dass wir uns selbst entmannen, indem wir von vorneherein gerade die wichtigsten von ihnen vom Gebrauch ausschliessen.

Wir haben uns immer nur in Notwehr verteidigt. Wir haben unsere Armee, wie jedermann zugibt, der nicht absichtlich verleumden will, nie anders als zum *Schutze* des Bestehenden aufgebaut. Wer will uns verweigern, in einer modernen Zeit die modernen Waffen zu beschaffen, die wir für unsere Verteidigungsaufgabe benötigen? Was wir wollen, ist, jeden Krieg verhindern. Das können wir, wie uns unsere Geschichte eindeutig lehrt, aber nur, wenn wir gerüstet sind. Eine Schweiz, die ihre Landesverteidigung vernachlässigt, macht keiner Grossmacht Eindruck, mögen ihre Gründe noch so edel sein. Man schützt sich nicht vor dem Untergang, indem man zum vorneherein auf Gegenwehr verzichtet. Noch immer hat derjenige, der sich selbst aufgab, das schlimmste Schicksal erlitten. Wem es schwer fällt, sich den einfachen Wahlspruch: «Lieber tot als Sklave» zu eigen zu machen, möge wenigstens an diese geschichtlich erhärteten Tatsachen denken.